

Geshe Thubten Ngawang erzählt uns sein Leben

Letzter Teil

Nachdem uns Geshe-la in den drei vorherigen Ausgaben der Zentrumsnachrichten bereits seine Jugend, das Klosterleben in Tibet, seine beschwerliche Flucht über den Himalaya sowie seinen zehnjährigen Aufenthalt im Buxa-Lager und den Aufbau der neuen Klöster in Süd-Indien geschildert hat, wird er an dieser Stelle nun berichten, wie er nach Abschluß seiner Geshe-Lharampa-Prüfung nach Deutschland kam und welches die ersten Eindrücke bei seiner Lehrtätigkeit im Westen waren.

Frage: Welche Vorstellungen über den weiteren Verlauf ihres religiösen Lebens hatten Sie, nachdem Sie ihre Prüfung zum Geshe Lharampa erfolgreich abgeschlossen hatten?

Geshe-la: Ich hatte damals nur den einen Wunsch, in das tantrische Kolleg von Gyüme einzutreten, um dort die Lehren des Geheimen Fahrzeugs zu studieren. Ich hatte nicht die geringste Absicht, in ein fremdes Land zu gehen oder etwas ähnliches zu unternehmen. Es geschah jedoch anders als erwartet. Dies kam folgendermaßen zustande: Geshe Rabten Rinpoche war bereits 1978 in Europa und ließ mich eines Tages wissen, daß es dort eine Stadt gibt, die den Namen Hamburg trägt und in einem Land liegt, das Deutschland heißt. Da man Deutschland auf Tibetisch "Dscher-men" ausspricht und Japan "Dsche-pen", verwechselte ich zunächst die beiden Länder. Geshe Rabten Rinpoche fragte mich weiter, ob ich nicht in dieses Land kommen wolle, um einigen Interessierten den Buddha-Dharma zu lehren. Damals war Peter Turner der Präsident eines Vereins in Hamburg, dessen Mitglieder sich für tibetische Kultur interessierten. Peter Turner hatte wiederholt Geshe Rabten Rinpoche darum gebeten, einen qualifizierten Lehrer zu schicken, der die Schriften unterrichten könne. Geshe Rabten Rinpoche selbst fand aufgrund seiner vielfältigen Aufgaben nicht ausreichend Gelegenheit, um in Dschang-Tschub-Tschöling (byang chub chos gling), so hieß damals schon das Zentrum in Hamburg-Blankenese, regelmäßige Unterweisungen geben zu können. Allerdings hatte Geshe Rabten Rinpoche dem Dalai Lama insgesamt drei Geshes zur näheren Auswahl vorgeschlagen, von denen einer nach Deutschland gehen sollte. Geshe Rabten Rinpoche teilte mir nur mit, daß er mich vorgeschlagen hatte. Es stand also noch gar nicht fest, wer in "ferner Zukunft" – so erschien es mir zunächst – in dieses fremde, unbekannte Land gehen sollte, von dem ich anfänglich noch nicht einmal wußte, wo es genau liegt. Ich selbst hatte mich ja bisher wenig für ferne Länder interessiert und besaß daher auch nicht das geringste Interesse, ins Ausland zu gehen, was Geshe Rabten Rinpoche auch wußte. Um mein Interesse und das der zwei anderen Lehrer zu wecken, erzählte er uns dreien dann auch des öfteren, wie vorteilhaft und bedeutsam es wäre, wenn man in Deutschland den Buddha-Dharma lehren könne. Ich selbst sagte mir jedoch im stillen, daß ich mir nicht allzu viel Gedanken

machen müsse, denn schließlich standen noch zwei andere Geshes zur Auswahl und die Wahrscheinlichkeit sei gering, daß ich derjenige sein werde, der diese Aufgabe zu erfüllen habe. Aber es kam anders als erwartet; denn ich war es, der dazu bestimmt wurde, nach Deutschland zu gehen. Zunächst wurde ich von dieser Entscheidung sehr überrascht, denn zu dem damaligen Zeitpunkt hatte ich noch nicht einmal meine Geshe-Prüfung abgeschlossen. Und nun sollte ich plötzlich in ein fremdes Land gehen, ohne das vollenden zu können, auf das ich fast zwanzig Jahre meines Lebens hingearbeitet hatte. Als ich etwa 1956, während meines Studiums im Kloster Dargye in Ost-Tibet, den Entschluß faßte, die Schriften intensiv zu erlernen, entstand in mir auch der starke Wunsch, den Weg einzuschlagen, der in der Gelehrsamkeit eines Geshes seinen würdigen Abschluß findet. Ich wurde deshalb etwas unruhig und betrübt und betrachtete den Auftrag zunächst als ein gewisses Hindernis für den Abschluß meines Geshe-Studiums. Denn es hätte gut sein können, daß ich mitten in den Prüfungen mein Visum erhalten hätte und dann nach Deutschland hätte fliegen müssen.



Geshe-la bei seiner Prüfung zum Geshe Lharampa

Aber meine Sorgen waren unbegründet; denn erst knapp zwei Wochen nachdem ich all die verschiedenen Prüfungen abgeschlossen hatte, traf meine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland ein. Ich konnte auch noch der Klosterabteilung das traditionelle Essen, das bereits vor der Frage-und-Antwort-Prüfung, die einen ganzen Tag dauert, aus Anlaß der bestandenen Prüfung spendieren. Erst kurz darauf erhielt ich aus dem Tibet-Office in Dehli die Aufforderung, sofort dorthin zu kommen, da alle Formalitäten erledigt worden seien und meinem Aufenthalt in Deutschland nichts mehr im Wege stehe.

Frage: Als Sie sich dann auf die Reise machten und das erste Mal aus dem Flugzeug auf Deutschland herabsahen, was ging Ihnen da durch den Kopf?

Geshe-la: Zunächst hatte ich beim Flug ein wenig Bedenken, ob der Pilot sein Handwerk wohl richtig verstehen oder ob wir früher oder später abstürzen würden. Ich saß damals das erste Mal in einem Flugzeug und hatte wahrscheinlich Empfindungen wie jeder andere auch, der sein ersten Flug erlebt.



Ankunft Geshe-las auf dem Hamburger Flughafen (5. Mai 1979)

Frage: Und was geschah, als Sie in Hamburg eintrafen?

Geshe-la: Ich wurde von Peter Turner und einem Tibeter aus der Schweiz empfangen, den Geshe Rabten Rinpoche gebeten hatte, bei meiner Ankunft als Übersetzer zu wirken. Ansonsten war für mich natürlich alles sehr ungewohnt und neu. Ich hatte mich selbstverständlich darauf eingestellt, daß in Deutschland vieles anders sein werde als in Tibet und Indien. Einiges über die Zustände und Lebensweisen im Westen hatte ich bereits in Indien erfragt und erfahren. Ich hegte einigen Zweifel, ob ich das deutsche Essen vertragen könne, das mir sehr anders als unsere tibetische Küche erschien.

Als wir dann im Tibetischen Zentrum ankamen – es befand sich damals im Untergeschoß eines kleineren Hauses in Hamburg-Blankenese – erwarteten uns dort, gemäß der tibetischen Sitte, einige Personen mit weißen Glücksschleifen.

Frage: Begannen Sie schon bald darauf mit den Unterweisungen im Buddha-Dharma?



Das Haus in der Caprivistraße (Hamburg-Blankenese), in dem sich das Tibetische Zentrum bis 1980 befand

Geshe-la: Schon kurz nach meinem Eintreffen im Zentrum hielten wir eine Tsok-Opfergaben-Puja ab, die sogenannte Lama-Tschöpa (tib.: *bla ma mchod pa*), die wir von da an bis zum heutigen Tag alle vierzehn Tage rezitiert haben.

Frage: Sicher gab es zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit viele Mißverständnisse und Schwierigkeiten. Hatten Sie die Hoffnung, daß die tiefgründigen Lehren an den anfänglich sehr kleinen Kreis ihrer Schüler übertragen werden könnten? Wurden Sie nicht mit vielen fremdartig und merkwürdig erscheinenden Fragen und Ansichten konfrontiert?

Geshe-la: Zunächst zweifelte ich ein wenig daran, ob ein wirkliches Interesse an den Lehren Buddhas bestand oder ob sich das Hauptinteresse mehr auf das Land Tibet mit seiner reichen kulturellen Tradition und Geschichte richtete. Ich konnte mir schlecht vorstellen, daß die Menschen hier so intensiv studieren können, wie dies in Tibet der Fall gewesen war. Ich war mir auch nicht ganz im klaren darüber, ob die Lehren des Buddha so aufgenommen werden, daß die Leute hier einen wirklich großen Nutzen daraus ziehen können. Schließlich konnte ich ja nicht feststellen, was in den Zuhörern vorging und welche Vorstellungen sie hegten. Ich beobachtete bei den ersten Kursen zwar, wie sich die meisten viele Notizen machten, dachte jedoch bei mir, daß vieles von dem Gelehrten sicherlich nicht mit ihren Auffassungen übereinstimmt. Nachdem ich aber einige Kurse gegeben hatte, änderte ich meine Meinung. Auch kamen langsam immer mehr Interessenten, unter denen sich auch mehr und mehr jüngere Leute befanden.

In der ersten Zeit gab es im allgemeinen wenig zu tun, und es war noch nicht so geschäftig wie heute. Die Situation im Zentrum war sehr entspannt und ruhig. In gewisser Weise war es sehr vorteilhaft, daß in Dschang-Tschub-Tschöling noch nicht so viele Aufgaben zu erledigen waren. So konnte ich z. B. einige Zeit später für einen längeren Aufenthalt in die Schweiz fahren, wo der Dalai Lama Belehrungen über die Schrift *Bodhicaryāvatāra*, den *Eintritt in die Schulungen eines Bodhisattva*, des indischen Meisters Śāntideva gab. Fast drei Monate konnte ich in der Schweiz bleiben.

Frage: Wurde irgendeine Entscheidung bezüglich der Dauer ihres Aufenthaltes in Deutschland getroffen? Hatten Sie selbst bestimmte Vorstellungen darüber, wie lange Sie im Westen lehren wollten? Oder hatten Sie die Absicht, möglichst bald wieder nach Indien zurückkehren, um dort das Studium der tantrischen Lehren aufzunehmen?

Geshe-la: Vielleicht! Wie bereits erwähnt, hatte ich bis kurz vor meiner Abreise nicht den Plan oder die Absicht, in den Westen zu gehen. Ich hatte früher nicht einmal einen einzigen Gedanken darauf verwendet. Im Jahre 1979, während der Zeit des großen Gebetsfestes, Mön-lam Tsche-mo (tib.: *smon lam che mo*) genannt, war ich zu Besuch in dem Zentrum Tharpa Chöling (heute Rabten Chöling), das von Geshe Rabten Rinpoche in der Schweiz gegründet und geleitet wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte ich eine Unterredung mit ihm. Ich erzählte ihm zunächst, daß nur wenige Studenten und Interessenten im Hamburger Zentrum zu den Belehrungen kommen. Geshe Rabten Rinpoche erkannte jedoch gleich, worauf ich hinauswollte und entgegnete, daß dies keine große Rolle spiele, denn schließlich sei ich ja ein Geshe-Lharampa, der wisse, wie man sich zu üben habe. Tatsächlich hatte ich auch genügend Gelegenheit, die Schriften intensiv für mich zu studieren. Ich konnte wirklich sehr viele Texte lesen und fand darüberhinaus sogar soviel Zeit zum Spazierengehen, daß ich noch heute all die Wege erinnern kann, auf denen ich damals gewandert bin. Weiter sagte Geshe Rabten Rinpoche: "Und wenn schon in so einer großen Stadt wie Hamburg nur wenige Menschen ein wirkliches Interesse für die Lehren zeigen, dann wird dies an anderen Orten sicherlich nicht besser sein."

Auch hatte ich vor meiner Bestimmung zum Lehrer des Zentrums in Hamburg eine Orakelbefragung (tib.: *mo*) von Kyabje Trijang Rinpoche erbeten, bei der sich ergab, daß mein Deutschlandaufenthalt einen mittelmäßigen Erfolg versprechen würde. Geshe Rabten Rinpoche wußte von diesem Ergebnis und erinnerte mich daran, daß man in diesem Jahrhundert nicht erwarten dürfe, daß das Orakel einem gute oder sehr gute Prophezeiungen bringen würde. Er sagte: "Kyabje Trijang Rinpoche ist sicher ein Wesen mit unvorstellbaren Qualitäten, dessen Ratschläge und Weissagungen man nicht in Zweifel ziehen kann."

Frage: Welchen Eindruck hatten Sie von den äußeren Zuständen in Deutschland und der inneren Verfassung der Menschen?

Geshe-la: Zunächst war es schwierig, sich ein angemessenes Bild von den Verhältnissen hier in Deutschland zu verschaffen. Erst im Laufe der Zeit und mit Hilfe der

ersten Übersetzer erfuhr ich immer mehr von den vielen Problemen der Menschen. Ich hörte von den vielfältigen Sorgen und Ängsten der Leute, von den vielen, die sogar Selbstmord begehen, von den Drogenproblemen, psychischen Krankheiten oder die Belastung durch Streß, der viele Menschen sehr nervös werden läßt. Erst glaubte ich nicht so recht, daß so viele Menschen unter den Belastungen der modernen Welt zu leiden haben. Ich verstand zunächst nicht, daß die Menschen so unruhig und nervös sein sollten, wie mir erzählt wurde. Natürlich gibt es überall auf der Welt das Problem, das der Geist der Lebewesen aus dem Gleichgewicht gerät. Aber daß dies hier im Westen ein so häufiges und schwerwiegendes Problem sein sollte, wurde mir erst im Laufe der Zeit einsichtig.

Was mich jedoch besonders betroffen und nachdenklich stimmte, war die Tatsache, daß so viele unglückliche Menschen Selbstmord begehen und daß es sich zudem oft um junge Leute handelt. Weil ich immer wieder von dieser Tatsache hörte, schenkte ich schließlich auch den Berichten über die anderen Probleme immer mehr Glauben. Ich machte mir Gedanken darüber, was wohl in den Köpfen der Menschen hier vor sich geht. Mir wurde klar, daß hier wohl fast keiner der Lehre von der Wiedergeburt und der Gesetzmäßigkeit von Handlung und ihren Auswirkungen (*karma*) Glauben schenkt; denn sonst würden sicher nicht so viele Menschen ihr Leben aus eigenem Entschluß beenden. Sicher denken viele, daß der Geist nur auf der Grundlage von physischen Teilchen entsteht und daß der Geist verlöscht, wenn der Körper stirbt. Wenn man nicht versteht, daß der Geist immer eine direkt vorausgehende Ursache benötigt, die selber etwas Geistiges ist, gelangt man leicht zu dieser Auffassung. Ist erst einmal eine solche Auffassung entstanden, liegt der Gedanke nahe, daß dem jetzigen Leben keine weitere Existenz folgt und es daher keine zukünftigen Folgen mit sich bringen wird, wenn man dem Leid ein Ende bereiten will, indem man den Körper tötet.

Frage: Denken Sie, daß es bedeutende charakterliche Unterschiede zwischen den Menschen im Westen und denen in Asien gibt?

Geshe-la: Ich denke, daß z.B. solche Gedanken und Auffassungen, wie ich sie eben erwähnte, einen Umstand für unterschiedliche Betrachtungsweisen von Problemen und Lösungsversuchen bilden können. Solche Betrachtungsweisen können wiederum gewisse Unterschiede im Charakter hervorbringen.

Frage: Haben Sie in den Jahren viel über andere Länder und die allgemeinen Weltprobleme erfahren können?

Geshe-la: Sicher lernte ich viele Probleme kennen, aber ich konnte wenig zur Lösung beitragen. Überall in der Welt waren Schwierigkeiten zu finden, die sich im Grunde sehr ähnelten. Mir war es jedoch nur möglich, in Übereinstimmung mit der buddhistischen Lehre den einzelnen Menschen einige Erläuterungen zu geben. Wie aber das weitere Schicksal der Einzelnen verlaufen wird, vermag ich weder einzusehen noch zu bestimmen. In Anbetracht der Tatsache, daß wir alle – ein jeder für sich – sterben müssen, kam es mir manchmal so vor, als ob ich den Menschen nur raten könnte, einen

warmen Mantel anzuziehen, da es am nächsten Tag kalt werden könnte. Eine wirkliche existenzielle Hilfe, die über das jetzige Leben und den kommenden Tod hinausgeht, konnte ich – so scheint mir – nur sehr bedingt geben.

Frage: Hat sich Ihr Denken durch die Jahre im Westen in mancher Hinsicht verändert? Wurde es deutlich, daß die Aussagen und Lehren des Buddha überall in der Welt ihre volle Gültigkeit besitzen?

Geshe-la: Obwohl ich selbst nur wenig Gelegenheit fand, die Lehre des Buddha durch langanhaltende Meditationen in ihrer ganzen Tiefe auszuschöpfen, machte ich doch in meiner täglichen Übung einige wirkliche Fortschritte. Insbesondere wurde mir die große Güte bewußt, die uns die großen indischen Meister – wie Dharmakirti, Candrakirti, der Meister Nāgārjuna mit seinen geistigen Söhnen, Asāṅga und andere – durch ihre Schriften erwiesen haben. Denn wenn ein fähiger Meister, der diese Schriften erklärt, und ein einwandfreier Zuhörer zusammenfinden, wird der volle Gehalt offenbar. Oder anders gesagt: Es ergibt sich ein vielfältiger 'Geschmack'; der Nährwert der Schriften kann in Übereinstimmung der Lehren des Buddha geschmeckt werden. Der gute Gehalt dieser Schriften läßt sich jedoch nur auskosten, wenn alle förderlichen Ursachen und Bedingungen bei beiden – Lehrer und Schüler – zusammenkommen: Der Unterweisende soll in dem Geben der Unterweisungen große Gewandtheit besitzen, die Lehren selbst über lange Zeit studiert und dann verinnerlicht haben; der Zuhörende soll verständig sein, soll großes Interesse, Aufrichtigkeit und Unvoreingenommenheit mitbringen. So heißt es auch in den 'Vierhundert Versen' (*Catuḥśataka-śāstrakārikā*) von Aryadeva: "[Der Schüler] wird als ein [Mensch] erklärt, der einen aufrichtigen Geist besitzt, sehr interessiert ist und ein Gefäß des Zuhörens [darstellt]". Einen aufrichtigen Geist besitzen bedeutet zum Beispiel: ehrlich, geradlinig und zuverlässig sein; Fehler als Fehlerhaftes, Tugenden als Tugendhaftes betrachten; Falsches als falsch und Korrektes als korrekt erkennen. Im gewissen Sinne ist diese Aufrichtigkeit und Unvoreingenommenheit mit der Haltung eines Wissenschaftlers verwandt, der nur danach strebt, die Wahrheit zu erforschen; hier gleichen sich also die Vorgehensweise auf dem "Wissensgebiet des Inneren" und die auf dem "Wissensgebiet des Äußeren".

Frage: Hatten Sie Gelegenheit, einiges über das Christentum und damit über die dem Westen zugrunde liegenden religiösen Auffassungen in Erfahrung zu bringen?

Geshe-la: Ich selbst hatte immer wieder die Möglichkeit, direkt mit Christen zu sprechen. Mein Interesse an den religiösen Lehren des Christentums ist dadurch sehr angewachsen. Leider stellt das Übersetzungsproblem bei solchen Zusammenkünften ein großes Hindernis für die unmittelbare Kommunikation dar.

Frage: Mit welchen Themen begannen Sie Ihre Lehrtätigkeit im Tibetischen Zentrum?

Geshe-la: Ich wurde zunächst gebeten, einen Kursus über die Entwicklung von Geistiger Ruhe (*samatha*) abzuhalten, entsprechend den Erklärungen in den Texten über den Stufenweg zur Erleuchtung (tib.: *lam-*



Der große Gelehrte der Klosteruniversität Drepung:
Geshe Gendun Lodro

rim). Allerdings bezweifelte ich nach diesem ersten Lehrvortrag, ob er einen wirklichen Nutzen für die Zuhörer gebracht habe; denn bei den Erklärungen tauchen so viele Fachbegriffe auf, die einem Anfänger nur schwer verständlich sein können. Wenn man nicht mit den einzelnen Schritten der stufenförmigen Schulung und den diese beschreibenden Begriffen vertraut ist, kann sich kaum ein wirkliches Verständnis ergeben.

Frage: Mit der Zeit kamen dann aber immer mehr Studenten zum Zentrum, die die buddhistischen Lehren und die tibetische Sprache gründlich studieren wollten?

Geshe-la: Das stimmt. Zu den Belehrungen kamen z. B. einige Studenten von der Universität, die unter Geshe Gendün Lodrö studiert hatten, denn leider verstarb Geshe Gendün Lodrö, der einen Lehrauftrag an der Hamburger Universität besaß und an der Gründung des Zentrums beteiligt war, schon bald nach meinen Eintreffen in Deutschland. Mit diesen Studenten begann ich einige regelmäßige Studien über die *Gesammelten Themen zum anfänglichen Pfad der Logik* (tib.: *bsdus grwa*). In diesem Zusammenhang lehrte ich sie auch die Grundlagen der Debatte, die ein unerläßliches Mittel zur Durchführung eines korrekten und intensiven Studiums bilden. Unter den näher Interessierten befand sich auch ein japanischer Gelehrter, der eine japanische Übersetzung eines tibetischen Textes des Meisters Dsche-tsun Tschö-kji Gjal-tsan (*Chos kyi rgyal mtshan*) über die verschiedenen philosophischen Schulen innerhalb des Buddhismus gelesen hatte. Er hatte jedoch hauptsächlich die unteren Schulen studiert, nicht aber

die höchste philosophische Ansicht der Prāsāṅgika-Mādhyamikas. Mit Hilfe meines damaligen englischen Übersetzers, Stephen Batchelor, gab ich ihm spezielle Erklärungen über das System dieser höchsten Schule innerhalb der philosophischen Anschauungen (tib.: *grub mtha'*) des Buddhismus.

Frage: Hatte Sie damals schon Verbindungen zu den Professoren der Hamburger Universität?

Geshe-la: Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit hatte ich mich noch nicht sehr um weitere Verbindungen bemüht, die außerhalb der normalen Zentrumsaktivitäten lagen. Ich hatte zunächst noch die Absicht, bald wieder in mein Kloster zurückkehren. Nach dem Tod Geshe Gendün Lodrös wurde ich von verschiedenen Seiten zu dem Versuch angeregt, seine Stelle zu übernehmen. Ich selber entgegnete jedoch, die Verantwortlichen an der Universität wüßten, daß ich in Hamburg lebe, und sie seien es, die erwägen müßten, ob eine Nachfolge erwünscht ist. Ich selbst hatte keine Ambitionen, Lehrer an der Universität zu werden, und bemühte mich daher auch in keiner Weise. Außerdem hätte ich für eine Lehrtätigkeit an der Universität Englisch oder Deutsch erlernen müssen. Bis zum damaligen Zeitpunkt hatte ich jedoch nur ein wenig Umgangsendlich von meinen englischen Übersetzer erlernt. Außerdem war ein anderer tibetischer Gelehrter, der jetzt in Kanada lebt, als Nachfolger von Geshe Gendün Lodrö im Gespräch.

Frage: Später siedelte dann das Zentrum von Blankensee nach Hamburg-Bergedorf. Hatte dies einen besonderen Grund?

Geshe-la: Das hatten keinen tieferen Grund. Die Besitzer des Hauses, in dem sich damals das Tibetische Zentrum befand, wollten die Räumlichkeiten einfach anderweitig nutzen.

Frage: Wieviele aufrichtige und ausdauernde Schüler hatten Sie während dieser Zeit?

Geshe-la: Nicht viele. Vor allen war es Christof Spitz, der schon seit längerer Zeit mit mir zusammen arbeitete. Mit der Zeit wurde er fähig, direkt aus dem Tibetischen ins Deutsche zu übersetzen. Er lernte die tibetische Sprache zunächst von dem bereits erwähnten englischen Übersetzer, Stephen Batchelor, der den Plan gefaßt hatte, nach Korea zu gehen, was er dann auch tat. Eine Zeit lang übersetzte noch ein amerikanischer Mönch namens Brian Grabia für mich. Erst als dieser wieder nach Amerika zurückging, wurde Christof mein Übersetzer. Inzwischen hatte er den Dharma und die tibetische Sprache noch besser gelernt und wurde in dieser Periode auch Mönch auf Anraten von Kenzur Legden Rinpoche, dem damaligen Abt der Je-Abteilung des Sera-Klosters, der dem Zentrum einen Besuch abstattete. Kenzur Legden Rinpoche gab einen Kurs über den Lobpreis an Munindra (tib.: *ten 'brel stod pa*), einen Text von Je Tsongkapa, in dem er Buddhas Lehre über das Abhängige Entstehen lobpreist.

Frage: Wurden in dieser Zeit noch andere bedeutsame Gelehrte und Meister eingeladen?

Geshe-la: Später wurde Kyabje Song Rinpoche eingeladen, der Belehrungen über das Gebet "Die Götterscharen von Tushita" (tib.: *dga' ldan lha brgya*) und über die Meditationsgottheit Cakrasaṃvara gab. Er verlieh auch die entsprechende Initiation dazu und gab darüberhin-



Khenzur Legden Rinpoche (1981)
damaliger Abt des Klosters Sera Je

aus die Einweihung für die Gottheit der Barmherzigkeit, Avalokiteśvara. Ferner hielt Kyabje Song Rinpoche einen Kursus in Hannover über den Daseinskreislauf. Bei dieser Gelegenheit wurde Christof Spitz zum Śrāmaṇera (tib.: *dge tshul*) ordiniert.

Bedeutsam waren auch die Besuche von verschiedenen hochstehenden spirituellen Meistern, insbesondere der Besuch Seiner Heiligkeit des Dalai Lama im Jahre 1982. Zuvor, als es darum ging, den Dalai Lama einzuladen, kamen mir einige Zweifel, ob eine so bedeutsame Einladung von unserem kleinen Zentrum ausgesprochen werden könne. Es standen nur begrenzte Mittel und Helfer zur Verfügung. Aber letztlich klappte alles hervorragend. Der Dalai Lama besuchte unser Zentrum in Hamburg-Bergedorf und hielt öffentliche Vorträge, die in Zusammenarbeit mit der Hamburger Universität organisiert wurden. (Die Belehrungen sind in einer Neuauflage im Tibetischen Zentrum unter dem Titel "Yoga des Geistes" erhältlich). Außerdem besuchte er noch die umfangreiche Thangka-Privatsammlung von Gerd-Wolfgang Essen. Zu den Belehrungen Seiner Heiligkeit kamen insgesamt an die zweitausend Zuhörer. Einige ältere Tibeter erzählten mir anschließend, sie hätten den Eindruck gewonnen, die Veranstaltung habe einen gewaltigen Nutzen für die Verbreitung der buddhistischen Lehre gebracht; sie hätten in ihrem Leben Ähnliches noch nicht erlebt. Weiterhin sagten sie, daß seine vortrefflichen Ausführungen sich für die Gesellschaft und für das Denken der einzelnen Zuhörer als sehr segensreich erweisen würden und sie daher hoch erfreut wären. Ich selbst teilte ihre Auffassung und Freude.



S. H. Dalai Lama beim Besuch des Tibetischen Zentrums in der Justus-Brinckmann-Straße (Hamburg-Bergedorf) im Jahre 1982

Frage: Konnten Sie nach den ersten Jahren Ihrer Lehrtätigkeit Ihr Kloster Sera in Indien besuchen?

Geshe-la: In der Zeit, als sich das Zentrum noch in Hamburg-Bergedorf befand, besuchte ich nach vier Jahren Europa-Aufenthalt zum ersten Mal wieder einige der Klöster in Südindien. Dies hatte einen besonderen Anlaß; denn im ersten Monat des tibetischen Kalenders feiert man im allgemeinen bei einem großen Gebetsfest die Wundertaten des Buddha (tib.: *cho 'phrul smon lam*), mit denen er in Srāvasti einige bedeutende andersgläubige Lehrer überstrahlte, um sie so für die Aufnahme seiner Lehre bereit zu machen. Neben diesem alljährlichen Fest wurde der Tag gefeiert, an dem Seine Heiligkeit der Dalai Lama fünfundzwanzig Jahre zuvor in Tibet seine Geshe-Lharampa-Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte. Um dieses Ereignisses zu gedenken, wurden im Kloster Drepung im südindischen Mundgod einige besondere Gebete und Zeremonien abgehalten, bei denen ich zu gerne gegenwärtig sein wollte. Nach drei Jahren Deutschland-Aufenthalt hegte ich sowieso immer öfter den Wunsch, einmal wieder nach Indien zu meinem Stammkloster zu reisen. Die besonderen Festlichkeiten schienen mir der gegebenen Anlaß dazu zu sein. So nahm ich also mit großer Freude an den Versammlungen teil und besuchte anschließend das Kloster Sera, wo ich meiner Abteilung einige Opfergaben darbringen konnte. Das zweite Mal konnte ich Indien erst viele Jahre später besuchen. Dies geschah erst vor kurzem, im Jahre 1987-88, als wir mit einer Gruppe Deutscher eine Pilgerreise quer durch

Indien und Nepal machten.

Frage: Wie beurteilen Sie die mögliche Entwicklung und Ausbreitung der buddhistischen Lehre hier im Westen?
Geshe-la: Natürlich vermag ich keine Prophezeiungen zu machen. Was künftig geschehen wird, kann ich nicht voraussagen. Wahrscheinlich wird sich aber die Lehre weiter ausbreiten. Ich meine allerdings, es besteht große Gefahr, daß der Dharma mit anderen Formen von Religionen und spirituellen Praktiken zu einem großen "Eintopf" vermischt wird. Oft vermögen die Menschen nicht klar zu erkennen, wer heutzutage ein aufrichtiger religiöser Lehrer ist und wer nicht. Die Verkünder von falschen Lehren stiften sehr viel Verwirrung. Daß dies ein generelles Problem darstellt, habe ich z.B. auf dem letzten Kirchentag in Berlin feststellen können, wo ich einige Beauftragte der christlichen Kirche während eines interreligiösen Gesprächskreises kennenlernte. Diese Beauftragten haben die Aufgabe, die verschiedenen Glaubensrichtungen, Lehrer und spirituellen Strömungen, die vornehmlich aus dem Osten stammen, zu untersuchen und zu prüfen. Bei der heutigen Vielzahl von verschiedenen Glaubensvorstellungen kann es unter Umständen einige Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen geben.

Daher halte ich es für wichtig, daß die religiösen Menschen sich an die eigene Tradition und Lehre halten und darüberhinaus versuchen, eine gute Beziehung und Einstellung gegenüber Andersgläubigen und anderen Formen der Religiosität zu entwickeln. Jeder hat ja schließlich die Freiheit, die eine oder andere Form von geistiger Tradition für sich zu wählen. Bevor man sich für eine Richtung entscheidet, sollte man die entsprechende Lehre so weit wie möglich auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen. Viel hängt auch davon ab, daß man einen fähigen Lehrer findet, der die dazu notwendigen Eigenschaften besitzen sollte. Über dieses Thema tauschte ich mich auch mit den Beauftragten der christlichen Kirche aus. Diese fragten mich unter anderem, ob es nicht gefährlich sei, sich einem Lehrer so anzuvertrauen, wie es im Tibetischen Buddhismus ausgesagt wird. Sie meinten, es wäre doch sicherer, sich auf die Wahrheit anstatt auf einen Lehrer zu verlassen. Ich entgegnete, daß dies prinzipiell kein Widerspruch sei; es hängt vielmehr ganz davon ab, ob sich der geistige Lehrer, dem man sich anvertrauen möchte, auf die Wahrheit stützt und die entsprechenden Qualitäten vollständig besitzt. Erfüllt er beide Kriterien, so kann er dem Schüler einen wirklichen Nutzen bringen. Man sollte den Lehrer also vorher genau prüfen; denn schließlich geht es dabei nicht um materielle, sondern um entscheidende geistige Entwicklungsprozesse. Ein fähiger Lehrer muß zum Beispiel über großes Wissen verfügen, er muß seinen Geist in der richtigen Weise geschult haben und auf das Wohl der anderen, insbesondere seiner Schüler, bedacht sein. Jemand, der sich nur als ein Lehrer ausgibt, die erforderlichen Tugenden jedoch nicht besitzt, handelt der Wahrheit zuwider und wird deshalb auf lange Sicht hin beim Schüler keine Förderung bewirken.

Frage: Hier möchte ich meine letzte Frage anschließen: Da fähige Lehrer für die Verbreitung und Aufrechterhaltung des Buddhismus von essentieller Bedeutung

sind, möchte ich fragen, ob Sie denken, daß die junge Generation von Tibetern, die heute in den Exil-Klöstern in Indien ausgebildet wird, ebenso große Meister hervorbringen wird, wie dies noch in Tibet der Fall gewesen war?

Geshe-la: Sicher! Das Studium ist mittlerweile wieder genauso wie früher in den großen tibetischen Studienzentren. Allerdings gibt es einen Unterschied bezüglich der Anzahl solcher Meister. In Tibet war die Anzahl der Mönchs-Studenten wesentlich höher.

Natürlich wird auch nicht jeder ein buddhistischer Meister. Wie früher findet man auch heute in jeder Klasse fünf verschieden begabte Schüler. Man kann sie mit den fünf Fingern einer Hand vergleichen: von fünf Schülern werden vielleicht einer oder zwei gute Lehrer; zwei sind meist weder gute Schüler noch werden sie

gute Lehrer; und meist ist auch einer dabei, der noch nicht einmal den Belehrungen richtig Gehör schenkt.

Schüler: Im Namen ihrer Schüler möchte ich mich sehr herzlich für die ausführliche Darlegung ihrer Lebensstationen, Gedanken und Erlebnisse bedanken.

Das Tibetische Zentrum beabsichtigt, die Lebensbeschreibung Geshe Thubten Ngawangs in einer etwas erweiterten Fassung als Buch im nächsten Jahr herauszugeben.

Interessenten ist auch die schöne Lebensbeschreibung von Geshe Rabten Rinpoche »Mönch in Tibet« zu empfehlen, die in Buchform vorliegt und über den TSONGKANG bezogen werden kann.

Interview, Übersetzung und Zusammenstellung von Bhikṣu Jampa Dönzang (Jürgen Manshardt).

Buddhismus und Natur

von Geshe Thubten Ngawang

Wir drucken hier in gekürzter und überarbeiteter Form einen Vortrag, den Geshe Thubten Ngawang am 18. Oktober 1989 im Hamburger Amerika-Haus gehalten hat.

Die meisten von Ihnen haben schon etwas vom Buddhismus gehört. Dennoch gebe ich eine kurze Einführung. Und zwar werde ich über drei Punkte sprechen, die innerhalb einer jeden Religion von Belang sind: die philosophische Ansicht, die Ethik und die Geistesumwandlung durch Meditation.

Die wesentliche Ansicht im Buddhismus ist die des Abhängigen Entstehens. Alle Phänomene sind abhängig entstanden. Kein Phänomen besteht aus sich selbst; es existiert nur in Abhängigkeit und im Zusammenhang mit anderen Phänomenen. Diese Ansicht wird von allen »Fahrzeugen« des Buddhismus geteilt, sei es das Kleine oder das Große Fahrzeug - oder innerhalb des Großen das Vollkommenheits- oder das Mantrafahrzeug. Sie steht auch mit der modernen Wissenschaft im Einklang, obgleich es natürlich Unterschiede zwischen Naturwissenschaft und Buddhismus gibt.

Abhängig entstanden sind nicht nur materielle Körper, die aus einer Vielzahl von Teilen und Teilchen bestehen, von denen sie abhängig sind. Auch innere Vorgänge, positive und negative, heilsame und unheilsame Bewußtseinszustände, sind abhängig. Ebenso Handlungen, die je nach ihrer Art Glück oder Leid nach sich ziehen.

Wovon ist das Bewußtsein abhängig?

Wenn sich sagen läßt, daß alle Phänomene abhängig entstanden sind, nämlich aus ihren Ursachen, so trifft

das insbesondere auf unseren Geist zu. Der englische Philosoph Sir Eccles hat zu Bedenken gegeben, es sei doch schwer zu glauben, daß unser Geist allein von materiellen Dingen produziert werde. Nehmen wir zum Beispiel Zwillinge: Sie haben oft einen völlig verschiedenen Charakter, obwohl sie von derselben Mutter, ja sogar aus derselben Eizelle herkommen. Das ist ein Indiz dafür, daß das Bewußtsein nicht nur von der Materie abhängig sein kann. Es weist darauf hin, daß das aktuelle Bewußtsein die Fortsetzung eines vorhergehenden Bewußtseins ist. Im Buddhismus wird daraus eine klare Konsequenz gezogen, indem man festhält: Geist und Bewußtsein können unmöglich allein von materiellen Ursachen hervorgebracht werden.

Jedes Phänomen braucht eine substantielle Ursache, die seiner Art entspricht. Auf das Bewußtsein bezogen heißt das: Substantielle Ursache des Bewußtseins kann nur ein vorhergehender Moment desselben Bewußtseins sein - und nicht irgendetwas Körperliches oder Materielles. Auf dieser logischen Basis ruht die buddhistische Überzeugung, daß das Bewußtsein in diesem Leben die Fortsetzung des Bewußtseins eines früheren Lebens ist.

Unser Bewußtsein besitzt eine sehr starke Kraft. Wir erleben damit Glück und Leid. Unsere ganze Existenz ist davon bestimmt. Es ist kaum vorstellbar, daß ein Phänomen von so großer Kraft mit dem Tod völlig zu Ende geht. Vielmehr muß man annehmen, daß die Energie des Bewußtseins sich über den Tod hinaus fortsetzt. Im Buddhismus wird dies klar gesagt, mehr noch: Alles, was wir im Leben tun, hinterläßt Eindrücke im Bewußtseinsstrom, die über die Todesschwelle hinausreichen und als karmische Potentiale die Qualität der zukünftigen Existenz nach der Wiedergeburt bestimmen.

Soweit das Abhängige Entstehen als wesentliches Element der buddhistischen Philosophie. Was nun das Verhalten, die Ethik, angeht, so ist ihr wesentliches